Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 1 (1945)
Heft: 1

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein ähnlicher Rechenfehler entzweite die Gemüter zur Zeit der letzten Jahrhundertwende und wird sie erst recht entzweien bei der nächsten Jahrtausendwende. Wenn ein Jahrhundert der Zeitraum von hundert Jahren ist, so war das erste Jahrhundert doch erst am 31. Christmonat des Jahres 100 zu Ende, und das erste Jahr des zweiten Jahrhunderts begann am 1. Jänner 101. Und so weiter bis 1901. Man sollte meinen, das sei klar. Und doch hat Kaiser Wilhelm II. den richtigen Anfang unseres herrlichen zwanzigsten Jahrhunderts nicht erwarten mögen, sondern ihn seinerseits am 1. Jänner 1900 gefeiert und öffentlich feiern lassen. Hier liegt der Grund des Irrtums in der verführerischen Wirkung der neuen Zahl und Ziffer. Als man zum ersten Male nicht mehr 1800, sondern 1900 schrieb, da, meinte man, mußte doch ein neues Zeitalter angebrochen sein. Aber 100=100 und nicht = 99. Am 1. Jänner des Jahres 2000 wird man der Versuchung kaum widerstehen können, ein neues Jahrtausend zu eröffnen, zu Unrecht, aber das wird uns nicht mehr alle stören.

Briefkasten

M. G., Z. Sie haben recht: „Offizielles Organ des Schweizer Radfahrer- und Motorfahrer-Bund" klingt ungemein hart. Den Titel „Offizielles Organ" wird man dem „Radsport" lassen müssen, wenn auch „Zeitung" oder „Wochenschrift" genügen würde; es wird ja keines der laut Zeitungskopf 50 000 Mitglieder wagen, im Namen des „Bund" noch ein „inoffizielles Organ" herauszugeben. Schlimmer ist die Vernachlässigung des Wesfalls in „des Bund". Bei Zeitungsnamen kann man sich das noch eher gefallen lassen, weil sie fast nur noch als Eigennamen wirken, als Etiketten, bei denen man sich nicht mehr viel denkt. Es klingt ja immer noch etwas hart, wenn von Nr. 51 „des Bund" die Rede ist, doch das wird man schlucken müssen. Aber ein Bund von so beweglichen Leuten, wie es die Radfahrer und erst die Motorfahrer sind, sollte nicht in solchem Formelkram e r s t a r r e n. Wenn wir lesen könnten: „Wochenschrift des Radfahrer- und Motorfahrer-Bundes", so hätten wir das Gefühl eines wirklichen Bundes; so aber wirkt es nur wie die Etikette einer Vereinigung, die sich so nennt, weil sie doch auch einen Namen haben muß. Sprachliche Arterienverkalkung!

H. Bl., Z. „Dieses Bild ist das prächtigste, das je in Öl gemalt wurde." Das wird man nicht gerade als falsch bezeichnen dürfen, aber wie viel ausdrucksvoller wäre statt der Vergangenheitsform die Vorgegenwart gewesen:

„. . . das prächtigste, das je gemalt worden ist.“ Das ist äußerlich etwas umständlicher, aber innerlich anschaulicher, weil man spürt, daß die Wahrheit des Inhalts noch in die Gegenwart hineinreicht und auch für uns heutige Menschen noch gilt. Das „wurde“ schiebt die Sache in eine unbestimmte, ferne Vergangenheit.

Th. W. Sch., R. Ja ja, das Binde-s! Darüber ist schon viel Tinte geflossen! Wirklich berechtigt ist ein -s zwischen zwei zusammengesetzten Wörtern natürlich nur, wenn das erste, das Bestimmungswort, männlich oder sächlich ist und zum zweiten, dem Grundwort, in einem Wesfallverhältnis steht wie in Amtsbezirk = Bezirk des Amtes, Schiffsarzt = Arzt des Schiffes. Solche Zusammensetzungen sind nicht sehr alt (Luther hat noch geschrieben: Gerichtamt, Blutfreund, Ratherr usw.), in neuerer Zeit aber sehr häufig, und von ihnen aus wird sich das -s auch eingeschlichen haben in Wörter, wo kein Wesfallverhältnis vorlag: Wandersmann, Mannsleute, Reitersjunge, Schalksknecht, Lieblingsspeise (das ist nicht die Speise des Lieblings!), Waisenknabe usw. Es ist aber auch an weibliche Bestimmungswörter angehängt worden, obschon diese im Wesfall ja nie ein -s haben; es wurde eben schließlich als Bindelaut aufgefaßt, so in Liebesbrief, Heiratsantrag, Arbeitslohn, Regierungsrat, obschon man von einem Bedürfnis nach einem Bindelaut nicht reden kann. Und mit der Zeit ist Wirrwarr und Willkür entstanden; alle Logik hat aufgehört, und heute entscheidet nur noch der Sprachgebrauch, und da stehen Formen mit und ohne -s nebeneinander: Landmann und Landsmann, Rathaus und Ratsherr, Kalbfleisch und Kalbsbraten usw. Sie wollen nun den Sprachgebrauch ein Stück weit anerkennen, aber nach Engels „Stilkunst“ aus Gründen des Wohlklangs das -s weglassen vor einem zweiten Zischlaut (s, sch, z), wo es ja sogar auf der Bühne nicht gesprochen werde. Sie schreiben also: hoffnungslos, aber Hoffnungschimmer, Volkswohl, aber Volkschule, Zeitungsleser, aber Zeitungschreiber, Gesellschaftsreise, aber Gesellschaftspiel und Gesellschaftsitte, Kantonsrat, aber Kantonschule, Staatsrat, aber Staatsteuer, Zwillingsbruder, aber Zwillingschwester, Arbeitslust, aber Arbeitzeit, Glauben Sie, das dringe jemals durch? Engels „Stilkunde“ hat mehrere Auflagen und schöne Erfolge erlebt, aber die Binde-s haben kaum abgenommen, und jede neue Regel vermehrt die Verwirrung, wenn sie auch, wie diese aus lautlichen Gründen, berechtigt zu sein scheint. Es ist aussichtslos. Am besten tut man in diesem Fall doch wohl, wenn man sich an den herrschenden Sprachgebrauch hält und in Zweifelsfällen — im Duden nachschlägt.